

Zukunft mit Glas – Glas mit Zukunft

Die Glasfachschule Zwiesel schaut zuversichtlich nach vorne – Sanierung der Berufsschule, Neubau des Elektro-Glasofens und der Flachglashalle

Es mag fast ketzerisch klingen, wenn Hans Wudy sagt, dass Glas Zukunft hat. In Zeiten, in denen ringsherum ein Glasbetrieb um den anderen zusammenbricht, viele Menschen in einem einst blühenden Glasmacherhandwerk arbeitslos werden, setzt der Leiter der Glasfachschule Zwiesel zum großen Sprung an. „Zukunft mit Glas, Glas mit Zukunft“, das ist der Kerngedanke eines durch und durch visionären Hauses im Bayerischen Wald, fernab der Metropolen. Aber Wudy und sein Team sind alles andere als Phantasten. Die Fakten sprechen eine deutliche Sprache. Die Schule in der knapp 10 000 Einwohner zählenden Bayerwaldstadt Zwiesel im Landkreis Regen ist außerordentlich gut aufgestellt.

Seit der 100-Jahr-Feier im Jahr 2004 ist viel geschehen. Wenn am 16. April Staatssekretär Dr. Marcel Huber nach Zwiesel kommt, um das generalsanierte und modernisierte Gebäude für die Berufsschule, den neuen dreiteiligen Elektroofen und die Flachglashalle offiziell in Betrieb zu nehmen, dann wird er sich davon überzeugen können, dass Wudys Vision von der Zukunft des Glases auf einer soliden Basis steht. Es gibt (nur) noch drei Glasfachschulen in Deutschland, eine im hessischen Hadamar und eine im nordrhein-westfälischen Rheinbach. Die Zwiesler Schule ist die älteste, durchlaufen von Generationen von Glasschaffenden. War sie Anfang des 20. Jahrhunderts im infrastrukturell weit nachhinkenden Grenzland des Bayerischen Landes die erste und reihum einzige weiterführende Schule für die Einheimischen, so ist sie heute eine national und international anerkannte Glasausbildungsstätte, die nicht nur die Berufsschüler aus Bayern aufnimmt, sondern Glasfachschüler aus dem gesamten deutschsprachigen Raum und aus Fernost anzieht. Seit 1995 haben sich die Schülerzahlen nahezu verdoppelt. Im Jahrgang 2009/2010 besuchen 114 junge Menschen die Berufsfachschule und Fachschule und 270 die Berufsschule. Die Glasfachschule Zwiesel ist in Projekte mit der Wirtschaft eingebunden. So werden in den verschiedenen Klassen sowohl für die Glasindustrie als auch für andere Unternehmen Gläser und Objekte entworfen. Zahlreiche Glaskünstler und Fachleute aus Unternehmen sind ehemalige Schüler und geben teilweise heute auch Unterricht.

Wer in diesen Tagen durch die weitläufige Schulanlage geht, erliegt nicht nur dem uralten Reiz des Werkstoffs Glas. Tiefe Wälder, liebliche Täler, gesäumt von blühenden Hängen und murmelnde Bäche mit kristallklarem Wasser und Hütten in dichten Waldgebieten mit Unmengen an Holz für die Glasöfen, das ist passe. Elegante Trinkglasgarnituren, auffallende Formen, einzigartige Gravuren sind geblieben und geblieben ist auch die Begeisterung, nach der ewigen Schönheit zu suchen, die unter den Händen der Glasbläser, der Schleifer und Graveure Gestalt annimmt. Viele Stücke sind Resultat eines genialen Einfalls und einer handwerklichen Perfektion. Schülerarbeiten, Jahr für Jahr mit Preisen ausgezeichnet, füllen die Vitrinen, sind Anreiz für neues Lernen und Tun.



Wudy geht gerne durch „seine“ Schule. Hier rührt sich was. „Der Nachwuchs wird gebraucht“, sagt Wudy und er widerspricht hier bewusst der landläufigen Meinung, die Schule sei doch heutzutage eigentlich überflüssig. Die deutsche Glasindustrie macht zehn Milliarden Euro Umsatz, die Zulieferer ebensoviel. Die Behälterglas- und Fachglasindustrie ist stark. Hier setzt man in Zwiesel an. Gunther Fruth, der Mann, der hinter der neuen Flachglashalle steckt, der die Idee dazu hatte und den Mut, den Bau voranzutreiben, sieht in der Architektur viele Möglichkeiten für Flachglas. „Mit Fensterglas lässt sich viel mehr Wert schöpfen, als man glaubt.“ sagt der Fachlehrer.

Seine Schüler stehen am Kantenschleifapparat, an der Doppelkopfb Bohrmaschine, an der Bandsäge, die mit diamantbesetzten Sägeblättern Konturen in das Glas schneidet. Modelle zeigen, wie vielfältig Türelemente, Raumteiler, ja Möbelemente in der Innenarchitektur eingesetzt werden können. „Wir möchten die Architekten mutiger machen, wir bilden junge Leute aus, die in kreativen Glasereien neue Wege beschreiten können.“ Impulsgeber wolle man sein. Die 250 Quadratmeter große Halle ist lichtdurchflutet, funktional und modernst eingerichtet. Fast klinisch sauber ist es, aber nicht ungemütlich steril. Im Gegenteil: Junge Hände setzen frohgernut Glas in Szene. Die 1,1 Millionen Euro sind gut investiert. Eine Kopf- und Handwerkstatt sieht so aus. Die Halle schmiegt sich an den alten Bau von 1904, der damals als modernstes Gebäude Niederbayerns galt und nichts von seiner Strahlkraft verloren hat. Die Halle ist unterteilt in ein Drittel Trockenbereich (Lager, Zuschnitt) und zwei Drittel Nassbereich (Kantenbearbeitung, Bohren, Sägen, Facettenschliff, Flexbearbeitung und Biegsame Welle)

Ein zweiter Komplex widmet sich der Wachstumsbranche Optik. Schon seit 1974 wird in Zwiesel Feinoptik und Verfahrenmechanik für Brillenoptik unterrichtet. „Vor drei Jahren haben wir festgestellt, dass es keinen Techniker für Optik gibt“, so Wudy. Es entstand ein Konzept für eine Glastechnikerausbildung mit Schwerpunkt Feinoptik. Unternehmen und Kultusministerium haben das Konzept mitgetragen und auch die personelle Verstärkung unterstützt. Zwiesel hat mit dem neuen Ausbildungszweig ein weiteres Alleinstellungsmerkmal. Im für 3,1 Millionen Euro modernisierten Berufsschulgebäude konnten hochwertige Maschinen eingebaut werden, die mit neuester Technik und höchster Präzision Optik-Gläser herstellen können. Im Juli dieses Jahres werden die ersten Techniker für Feinoptik in ihre Unternehmen zurückkehren. Letztere sind in der neuen elektronischen Welt der Automatisierungstechnik unentbehrlich geworden. Wudy spricht von „Leuchttürmen“ der Glasbranche. Was neue Berufsbilder angeht, bastelt man zudem schon weiter an einem Ausbildungsmodell, in dem „Glasdesigner“ unterrichtet werden sollen. Dem Kollegium gefällt der Begriff „Produktgestalter für Glas“ aber besser. Damit soll die Fachschule weiter gestärkt werden. Fünf Jahre soll die Ausbildung dauern, zwei Jahre Berufsfachschule, ein Jahr Praktikum und zwei Jahre Fachschule. 2012 ist anvisiert für den Start. Zukunft sehen die rund 30 Lehrkräfte aber auch wieder für die Handglasmacher. „Die Szene ist mittlerweile so weit runter gefahren, dass gut ausgebildete Leute wieder eine Chance haben. Der Radius für sie ist freilich Europa.“ Noch etwas treibt Wudy und sein Team an: die Sorge, dass in Jahrhunderten erworbenes Knowhow und Kompetenz verloren gehen könnten. „In zehn Jahren werden gute Glasmacher absolute Mangelware sein“, glaubt Wudy. Er fürchtet eine zweite Welle des Niedergangs, die nicht mehr kostenmäßig bedingt ist. „Es kann nicht sein, dass wir alles über Bord werfen, was die Identität der Region ausgemacht hat. Wo steht, dass eine Schule in Zwiesel nur eine regionale Schule sein darf? Wir sind nicht mehr der Glasnabel der Welt. Aber an Ausbildungskompetenz in Sachen Glas macht uns keiner was vor.“



Das Handwerk hat viel an Wertschätzung verloren. In einem handgefertigten Glas stecken ca. 60 Prozent Personalkosten. Die Globalisierung, die Internationalisierung der Vertriebswege, die industrielle Fertigung von Massenware in einer in Billigländer abgewanderten Produktion hat die kostenintensive, handwerkliche Qualitätsarbeit ins Hintertreffen geraten lassen. Das Käuferverhalten geht zur Billigware. „Dennoch“, so Wudy, „glauben wir ernsthaft an eine Zukunft auch für die Glasmacher. Am neuen dreiteiligen Elektroofen (Kosten: 1,4 Millionen Euro) und einem Studioglasofen werden Glasmacher ausgebildet, die in einer eigenen Hütte – deutschlandweit einzigartig - jene Handschrift und Identität entwickeln können, die sie draußen brauchen. „Das Handwerk kann nur bestehen, wenn die Hände was Besonderes machen.“ Die Glasfachschnle Zwiesel ist eine Marke, ist Kulturträger und ist ein Kompetenzzentrum mit großer Strahlkraft oder wie Hans Wudy sagt: „Vergleichbares gibt es weit über Deutschland hinaus nicht.“

Dr. Stefan Rammer, PNP